Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 35

Artikel: Lesebuch für schweiz. Fortbildungsschulen

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Professor Schmidt bei seinem Vortrag gefunden, von ten Behörden und Lehrern in Hamborn, Steele, Radevormwald, Büderich, Potsdam, Berslin, Kottbus, Hamburg, Antwerpen, Essen Kurse und Lehrproben geshalten hat. Anträge für Kurse bezw. Lehrproben liegen vor aus Lüdensscheid, Kastrop, Menden, Soest, Moers und Elberfeld. M.-Gladbach solgte den Beispielen. Anschließend an die Aussührungen des Lehrers Elders hielt der Reserent noch einen Vortrag über Sprache und Sprachsstrungen.

Tesebudg für schweiz. Fortbildungsschulen

von C. Führer und E. Reinhard. Berlag von Müller, Werder u. Co., Burich. 351 C. Geb. Fr. 3.20.

Diese 2. Auflage ist ein Jahr in der Anwendung. Sie bedeutet eine vollständige Neubearbeitung der 1. Ausl. und ist nun reines Lesebuch, nichts mehr und nichts weniger und dient als solches je der Art Fortbildungsschule. Es bietet seinen wirklich reichhaltigen Stoff unter den Stichmarken: Elternhaus — Handwerker — Bauer — Arbeiter — Helden — Lebenssührung — Eigener' Herd — Fremde — Heimat — Soldaten — Leben im Staat. Ein 15seitiger Anhang bietet 57 Lesestoffe aus den Rekrutenprüsungen.

Das Buch ist wirklich etwas Neues und etwas Cigenartiges; es greift ins volle Menschenleben. Er st lich sinden wir größere Dar, stellungen, um durch sie bilden d zu wirken, nicht bloß um Lesesertigeteit für einen Paradetag zu erstreben. Z. B. die Mutter, von Jos. Reinhart, der Bater, von Björnstern, die Heimfehr von der Wander, schraubstock, von Jakobs, Mein Eintritt ins Handwerk, von P. Rosegger, Am Schraubstock, von H. Hesse, Glück im Unglück, von Id. Keßler, Abschied, von Franz Odermatt 2c. 2c.

Bweitens spricht aus dem Inhalt die Neuzeit und sprechen vorab Schweizerautoren. Es sind nämlich die Bedürsnisse einer neuen Zeit in der Stossawahl gewürdigt und ist auch auf neuzeitliche Strömungen berechtigt Rücksicht genommen. Z. B. Handwerkse und Fabrikarbeit, von Heinede — Der Schweiz. Gewerbeverein und seine Ziele, von Werner Krebs — Der junge Mähder, von Th. Saladin — Der schweiz. Bauerneverband, von Hans Treh — Die Gewerkschaften, von A. Huggler — Der Alkoholismus in der Schweiz, von J. Stump — Kindere und Frauensschutz, von Dr. med. Streit — Schweizer in Argentinien, von Cécile von Rodt — Kartelle und Truss — Rheinkorrektion, von J. C. Heer — Bei den Sennen der Urschweiz, von Hansjakob 2c. 2c. Als Autoren

schweizerischen Geblütes sind neben bereits genannten noch anzusühren: C. F. Meyer — Dr. Hugo Dürrenmatt — Heinrich Federer — Ernst Zahn — Fritz Marti u. a.

Drittens kommt die staatsbürgerliche Erziehung kräftig zum Ausdrucke z. B. Die sozialdemokratische Partei und ihre Ziele, von Ernst Reinhard — Die Ziele der schweiz. Konserv. Partei, von Dr. Hugo Dürrenmatt — Aus dem Leben und Wirken der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, von Hans Schmid— Eine Landsgemeinde in Appenzell — Der eidg. Bettag — Eine Feldpredigt, von K. von Greyerz —

3m Manover, von S. Federer.

Das sind einige Undeutungen über den Inhalt des Buches. urteilen wir denfelben gang allgemein als den Inhalt eines Lefebuch es, fo tonnen wir unsere Befriedigung ausdrücken, denn es ift derfelbe reichhaltig, anregend und vielgeftaltig, fehr zeitgemäß. Beurteilen wir ihn aber als den Inhalt eines Lefebuches für Fortbild. ungsich üler, fo fonnen wir unmöglich anders als fritisch einsetzen. Denn nach unferer Erfahrung fest das Buch für diefen Gall viel gu viel voraus, mas sich in der ganzen Stoffauswahl und meift auch in der Form erweist. Wir anerkennen gerne und rudfichtsloß den guten Willen der Herausgeber und fogar den guten Willen, ein unverfälicht ichmeizerisches Lefebuch ichaffen zu wollen und ein Lefebuch, bas tonfeffionell niemand franken und beleidigen und niemand Unrecht tun will. Diese zweifache Tendeng ergibt fich für den objettiv Urteilenden und Das kann uns nicht vorurteilslos Beobachtenden unwidersprechlich. hindern zu geftehen, daß die Bearbeitung der fpezifisch politischen Rapitel meift nicht gutreffend ift und bem Jüngling fein gerechtes und fein unparteiisches Bild von den bestehenden politischen Landes-Barteien gibt. Co darf denn doch ein Sat, wie folgt: "Es darf gefagt werden, daß feit 1848 die freifinnige Part i ununterbrochen die Entwidlung bes schweiz. Baterlandes geleitet hat durch ihre Mehrheit im Bolte, durch ihre Mehrheit in der Bundesversammlung, durch den freifinnigen Bundesrat mit hervorragenden Mitgliedern wie Stämpfli, Belti, Ruconnet, Schenk, Fren u. a. m." unmöglich als inhaltlich mahr und politisch gerecht und taftvoll anerkannt werden. Solche Sate gehören ins Gebiet der parteipolitischen Phrase und des politisch Uebermutigen und Ginseitigen und gehören als folche nicht in ein Lesebuch. Gines Lesebuches Stoff muß vorab unzweideutig, flar und mahr fein. Eigenschaften tann aber ber angetonte Cat feinen Unfpruch erheben. Dente man nur an die Zeiten des "4=hoderigen Ramels" mit feinem Stabioartifel 2c., an die Zeiten des Fabritgesetes, bes Altoholmonopole, des Zivilgesethuches zc. Und die objektive Vergegenwärtigung dieser Zeiten und ihrer politischen Tagesarbeit straft solche Säte kurzerhand Lügen. Ist aber das wahr, dann sind solche und ähnliche Säte umzumodeln oder sind fragliche Themata, wenn man sie als solche für ein Lesebuch opportun hält, mindestens inhaltlich tieser und der Zeitauffassung und der Zeitgeschichte adäquater und vorurteilsloser abzufassen. Zeitzenössische Geschichte schauter und vorurteilsloser abzufassen. Zeitzenössische Geschichte ich reiben ist schwer, und objektiv reserrieren kann nicht jeder.

An anderer Stelle heißt es: "In den kathol. Kantonen heißt die konservative Partei meistens "Kathol. Volkspartei" (bei den Gegnern "Ultramontane" oder "Klerikale"), indem sie dort die Religion in den Vordergrund stellt." Auch dieser Satz ist wesentlich unrichtig, so edel gedacht er auch ist. In den kathol. Kantonen treibt man keine konsessionelle, keine kath. Politik, aber man sußt in der persönlichen Auffassung katholischerseits auf dem Voden der christlichen Weltanschauung. Wir denken katholisch und bemühen uns, den kath. Grundsätzen gemäß zu handeln, aber wir treiben vaterländische, eidgenössische Politik. Der Gesdanke wäre leicht weiter zu spinnen, es ist das aber nicht nötig; denn wer unsere Politik kennen will, der weiß: es ist die Politik der konservativen Volkspartei der Schweiz. Nichts mehr und nichts weniger.

Beide Sate, die wir zitiert und die wir bekämpfen, sind nicht boshaft gedacht. Aber ihre verfängliche und enge Fassung zeigt, daß es eben ungemein schwer ist, gerecht und unparteiisch in einer Fortbildungssschule politisch sundamentierend wirken zu wollen. Sollen diese Kapitel im Buche bleiben, dann bedürsen sie einer klugen und weitsichtigen Umsarbeitung.

An anderer Stelle wird der Abenteurer Garibaldi ein "solda, tisches Genie" genannt (pag. 273). Hiezu machen nun selbstversständlich viele und sehr viele ein ganz bedenkliches Fragezeichen und sins den denn doch, daß gerade Garibaldi nicht ohne wesentliche Einschränkung in eine Fortbildungsschule gehört. Es wird schwer halten, dem groß, hansigen Abenteurer Seiten abzugewinnen, welche Nachahmung abseite unserer republikanischen Jugend verdienen. Also ein wenig sachte!

Und noch an anderer Stelle (pag. 304) liest man: "Kein Fest im Jahr reicht an innerem Wert nur entfernt an den eidg. Bettag hinan, keines sieht so wie dieses das Volk dem Dienst des Edelsten und Heiligsten geweiht. Die Ansichten über das Höchste und Beste, vor dem man sich beugen soll, mögen mannigsach verschieden sein, dem einen ist's sein Gott oder sein Glaube, dem andern ist's die wahre Freiheit überall, dem andern die Liebe und Fürsorge für Angehörige und Notleidende,

bem andern mehr die Mitarbeit an einem tuchtigen Wert, dem andern die Befferung der fozialen Berhältniffe, vielen, o, wie vielen ift's die teure Jugend und ihre Bildung, vielen die Bebung und gauterung bes ganzen Geschlechts, mas tut's, haben fie in ihrer Urt nicht alle recht, find fie im Grunde nicht alle einig, ftammen die Ideale, denen gegenüber sie freiwillig verantwortliche Knechte sein wollen, nicht alle aus einer und derselben ewigen Schattammer, umschließet fie nicht derselbe Ring, die Sorge für des Landes und Boltes Gedeihen? Hauptsache bleibt, daß gerecht und machtig ergriffen das Bolt feine hohen Aufgaben und Biele aufs neue erfaßt und fie fich verklaren läßt durch die Segenssonne des Guten. Und der Bettag vermag des Bolkes Seele immer noch dazu zu rühren und die freudige Singabe treuer Anappen aufs neue ju fpornen.

Die Urt und Beife, den Opferdienft am Bettag zu üben, ift nicht an jedem Orte gleich. Da legt einer die hand an die Stirne und finnt und staunt, da lüpft einer sein Rapplein und faltet die Bande. Giner fniet und beichtet, einer schlägt an die Bruft und preft die Lippen gusammen in hartem Celbstvorwurf, einer stampft und schüttelt fich, als schleuderte er eine Last von sich und redt sich auf in neuem, befferm Entschluß, einer wandelt jum Gotteshause und einer ftreift mit feiner jungen Schar durch die hafelftauben und hat doch auch die Bruft gefüllt von Sabbatfrieden und ftillem Glud Bas tragt die Form ab, wollen nur möglichst alle dienen und opfern so oder so, ihr Flammlein hinzutragen zum einen großen Opferbrand des vaterländischen Gottes. dienstes, und am Bettag tun es Taufende mehr als sonft und am Bettag loht es auf unzähligen Altären ungesehn, wo niemand es vermutete."

Wir konnen diese pantheistischen Ergusse absolut nicht billigen, sie find uns Ratholifen ein Sohn auf die Tiefe, Erhabenheit und Universalität unserer Religion und ihre ewigen Gesetze und Lehren. Phrasengedresch widersteht uns, weil es nicht bildet und nicht erzieht und teine Normen beibringt, wir verurteilen es in einem Lesebuche, das ftarten und ftahlen und mindeftens glaubige Chriften erziehen foll.

Die Poefie hat in bescheidenem Dage, aber in padender Auswahl Aufnahme gefunden. Wir tonnen die aufgenommenen Stoffe nur freu-

dig anerkennen, denn fie wirken gemutstief und bilbend.

Das Buch — 351 Seiten — liegt wohl über ein Jahr lang bei uns. Wir verlegten ce, wie es leider vortommen tann. Bufallig tam es uns diefer Tage in die Sande. Und wir fanden in demfelben einen Entwurf, der die Besprechung ju Zweidrittel regelte. Wir lafen den Entwurf, prüften das Buch neuerdings und laffen nun den Zweidrittel Entwurf unverändert in die Setzerei wandern. Was unser erste Eindrud vom Buche war, ist auch unser heutiges Empfinden. Den Rest sügten wir noch schnell an und wünsten nun der Besprechung und dem Buche gute Aufnahme. Gut gemeint sind beide, in der Durchführung dürsten beide menscheln.

Drei Worte aus dem Urner Schulberichte.

- a. Wunde Punkte unseres Schulwesens. leber unser Schulwesen wird von Unverständigen gelegentlich leichtsertig der Stab gebrochen. Troß solchem Borgehen und troß unserer beharrlichen Position bei der statistischen Rangordnung der Ergebnisse bei den Rekrutenprüfungen bleibt unverrückbar wahr, daß unser Schulwesen seit mehreren Jahrzehnten in jeder Hinsicht einen stetigen Fortschritt zu verzeichnen hat. Auf Hemmnisse, teils unüberwindliche Hemmnisse, stoßen wir freislich genug, aber wir verhehlen auch nicht, daß manches bei gutem Willen verbessert werden könnte. Wir berühren im solgenden die wunden Punkte unseres Schulwesens.
- 1. Zu einem gedeihlichen Schulbetrieb ist in manchen Gemeinden die Schulzeit zu kurz. Das von der Schulordnung erforderte Minimum es wurde nicht überall erreicht ist eben nur ein Minimum. Wert und Zuverlässigkeit statistischer Rangordnungen überschäßen wir gewiß nicht, sondern wir verlangen, daß die Schulbildung im praktischen Leben zur Geltung komme. Nun ist es aber sehr fraglich, ob bei nur 600 jährlichen Schulstunden für den weitaus größten Teil unserer Bevölkerung die zum Leben unbedingt notwendigen Schulkenntnisse angeeignet werden können. 21 Schweizerkantone verneinen die Frage. Soll Uri allein besserer Einsicht sich verschließen?

Gine Verlängerung der Schulzeit ist möglich. An allen Schulorten, an denen die Einrichtung der Schulsuppe besteht — und dies ist ja erstreulicher Weise beinahe überall der Fall — können Ganztagschulen einzgesührt werden nach dem ehrenden Beispiele einer ganzen Reihe Gemeinzden. Damit wäre schon viel gewonnen, bei 180 halben Tagen à 2 Stunden über 300 Schulstunden! Vielerorts dürste statt Ende April die Schule zu schließen, nach etwa 2 Wochen Frühjahrsferien, die Schule fortgesetzt werden bis Ende Mai, ja bis Mitte Juni. Der Gewinn sür die Chre des Kantons und für das praktische Leben des heranwachsenden Geschlechtes ließe dann nicht lange auf sich warten.

2. Ein munder Puntt unferes Schulmefens find immer noch bie Schulverfäumniffe. Gegen Rrantheit ift niemand gefeit, obwoyl